

Dissertationsprojekt von Julia Schwarz, M. A. (Bern):

„Verstaatlichung“ von Aussenbeziehungen: Verflechtung, Fremdwahrnehmungen und kommunikative Praktiken. Frankreich und der bayerische Hof in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts¹

Der bayerische Hof unter dem Kurfürsten Ferdinand Maria (1651–1679) stellt ein besonders interessantes Beispiel für die Analyse grenzüberschreitender Verflechtungen zwischen Frankreich und dem Alten Reich dar. Nachdem es im Umkreis der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden intensivierte Frankreichkontakte gegeben hatte, setzte sich nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian von Bayern 1651 zunächst eine dezidiert habsburgische Faktion um die aus dem Hause Habsburg stammende Kurfürstin Maria Anna durch. Wichtigster Vertreter dieser prohabsburgischen Politik war in den 1650er Jahren Hofmarschall Graf Maximilian Kurtz, der aus einem österreichischen Adelsgeschlecht stammte und dessen Bruder Ferdinand zur selben Zeit Reichsvizekanzler in Wien war. Prohabsburgische Politik lief also in hohem Masse über Verwandtschaftsbeziehungen, zugleich aber auch über die seit 1656 bestehende ständige diplomatische Vertretung des Wiener Hofes. Nach dem Tod von Hofmarschall Kurtz erlangte eine französisch-savoyische Faktion beherrschenden Einfluss. Durch Hermann Egon von Fürstenberg, der Kurtz' Nachfolger als Hofmarschall wurde, war Bayern in das Beziehungsnetz der Brüder Franz und Wilhelm von Fürstenberg miteinbezogen, welches auch im Subprojekt A (Tilman Haug) behandelt wird. Äusserst wichtiger Teil des französischen Netzwerkes war die Kurfürstin Henriette Adelaïde aus dem Hause Savoyen, die über ihre Frankreichbeziehungen auch dynastische Interessen ihrer Herkunftsfamilie in Oberitalien gegen die habsburgfreundlichen Gonzaga durchzusetzen suchte. Die Kooperation gipfelte 1670 in einem Vertragsabschluss, der eine bayerisch-französische Wahlallianz für die nächste Kaiserwahl vorsah; sie wurde 1679 mit einer Heiratsallianz zwischen der Schwester des Kurfürsten Max Emanuel und dem französischen Dauphin bekräftigt. Die herausgehobene Position Bayerns spiegelte sich unter anderem in der Berufung des Duc de Vitry als *ambassadeur* am Münchner Hof wieder, womit Bayern als einziger Hof im Reich einen hochadeligen Gesandten bekam.

Neuere Forschungen zu den Aussenbeziehungen Bayerns haben sich auf das 18. Jahrhundert konzentriert und das von grenzüberschreitender Verflechtung geprägte politische System unter Ferdinand Maria weitgehend vernachlässigt. Die überwiegend ältere Literatur weist aber darauf hin, dass sich im Falle Bayerns unterschiedliche Ebenen von Verflechtung überlagern. Zu nennen sind insbesondere die dynastischen Bindungen der Kurfürstin Adelaïde Henriette nach Savoyen-Piemont und damit indirekt zum französischen Hof. Die Kurfürstin vertrat in intensiver Korrespondenz mit französischen und savoyischen Diplomaten nicht nur massiv savoyische Interessen, sondern förderte auch den Hofdienst savoyischer Adelige in München. Diese Faktion der „Piemontesen“ scheint über den Tod der Kurfürstin bzw. Ferdinand Marias hinaus grossen Einfluss auf den jungen Kurfürsten Max

¹ Das Dissertationsprojekt wird als Subprojekt B im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekts „Verstaatlichung' von Aussenbeziehungen: Verflechtung, Fremdwahrnehmungen und kommunikative Praktiken (Frankreich, das Alte Reich und die Eidgenossenschaft, 1648–1789)“ unter der Leitung von Prof. Dr. Christian Windler (Bern) bearbeitet. Die Laufzeit des Projekts beträgt drei Jahre (1.10.2009–30.9.2012). Weitere Informationen dazu finden sich unter: http://www.hist.unibe.ch/content/forschungsprojekte/aussenbeziehungen/index_ger.html.

Emanuel ausgeübt zu haben. Die Ehe einer Tochter Turennes mit dem Bruder des Kurfürsten verweist sodann auf die ausserfranzösischen Beziehungsnetze einer hochadligen Familie.

Im Rahmen dieses Projekts sollen die Beziehungen Frankreichs zum bayerischen Hof im Hinblick auf die Entwicklung zwischenstaatlicher Strukturen und Verfahren analysiert und die Funktionsweise und Bedeutung personaler Netzwerke in den Aussenbeziehungen des Heiligen Römischen Reiches untersucht werden. Die Wahrnehmung der Interaktionsmöglichkeiten durch die beteiligten Akteure spielt hierbei eine zentrale Rolle. Aus der Perspektive symbolischer Kommunikation bieten die französischen Gesandtschaften aufgrund der ungeklärten Position des Königs im Reich besonders interessante Aufschlüsse: Einerseits beanspruchte Ludwig XIV. die Funktion eines Protektors der Reichsstände sowie eines Garanten des Westfälischen Friedens und beschickte Reichsdeputation, Reichstag sowie den Frankfurter Wahltag von 1657/58 mit ständigen Gesandten, andererseits misslangen die Versuche, die Reichsstandschaft zu erlangen. Die herausgehobene, zugleich aber nicht abschliessend geklärte Rolle der Krone stellte die französischen Gesandten in besonderem Masse vor die Aufgabe, Rang und Status ihres Königs angemessen symbolisch zu kommunizieren.

Die französischen Verflechtungsbeziehungen sollen als Ausdruck einer spezifischen (ausser-)politischen Kultur untersucht und das Wirken diplomatischer Vermittler im Reich sowohl mit den innerfranzösischen Patronagenetzwerken als auch mit den spezifischen Rahmenbedingungen des Heiligen Römischen Reiches in Beziehung gesetzt werden. Ebenso müssen die Rückwirkungen der vielfältigen äusseren Verflechtungen zahlreicher Akteure auf die Praxis der bayerischen Diplomatie untersucht werden. Zudem ist die Frage nach der Entwicklung der Normen hinsichtlich der Verflechtung mit fremden Fürsten zentral. Inwiefern wurden derartige Bindungen problematisiert oder gar als Verrat und Korruption kriminalisiert? Hier soll vor allem nach dem Gebrauch von Normen, Konzeptionen des Reiches und politischen Feindbildern gefragt werden. Ebenso soll untersucht werden, welche Ähnlichkeiten, Unterschiede und Wechselwirkungen es zwischen den normativen in der Reichspublizistik gebrauchten Diskursen und den von den politischen Akteuren auf reichspolitischer Ebene gebrauchten Sprechweisen gab. Mit der damit gestellten Frage nach der Bedeutung „reichspatriotischer“ Diskurse leistet das Projekt auch einen Beitrag zu den Debatten über Staatlichkeit und Selbstidentifikation des Alten Reiches.

Julia Schwarz, Dezember 2009 (Kontakt: julia.schwarz@hist.unibe.ch)